

Die Geschichte von Curt Herzstark und seiner Curta.

Mit Fleiß zusammengetragen und ans Licht gebracht von Jan Meyer.

**Die Geschichte eines mechanischen Meisterwerks? Ja.
Die Geschichte von Ruhm, Glück und Reichtum? Nein.
Aber lesen Sie selbst**

1867 Geburt des Vaters

Jede Geschichte hat eine Vorgeschichte. So beginnen wir im Jahre 1867 in Wien mit der Geburt von Samuel Jacob Herzstark, dem Vater von Curt Herzstark.

Ausbildung: Volksschule, fünf Jahre Gymnasium, Abbruch des Studiums wegen Geldmangel, kaufmännische Lehre.

Jetzt lernt er zum ersten mal Vierspezies-Rechenmaschinen kennen. Die kommen entweder aus Glashütte in Deutschland oder von Thomas aus Paris.

Jakob erkennt schnell: Die kann man noch verbessern. Der Gedanke an eine eigene Rechenmaschinenfabrik ist geboren.

1902 Geburt von Curt Herzstark

Die Mutter Marie war Christin und wechselte von der katholischen zur evangelischen Konfession. Samuel Herzstark trat aus dem Judentum aus. Sie heirateten nur standesamtlich.

Am 26. Januar 1902 wird Curt Herzstark geboren.

1905 Die erste österreichische Rechenmaschinenfabrik

Der Bankier Gustav Berger glaubte an die Idee und finanziert sie. Im Jahre 1905 wird das »Rechenmaschinenwerk AUSTRIA, Herzstark & Co.« gegründet, die erste österreichische Rechenmaschinenfabrik.

In Glashütte lernt Herzstark den jungen Uhrmachermeister Johannes Hayard kennen und nimmt ihn mit nach Wien. Als Uhrmacher sorgt er dort von Anfang an für die notwendige Präzision.

1908 Curt wird eingeschult

Curt ist sehr musikalisch. Fritz Kreisler, der Komponist, Virtuose und Vetter von Samuel Herzstark schlägt eine musikalische Ausbildung vor. Aber der Vater setzt sich durch und die technische Ausbildung nimmt seinen Lauf.

1910 Eine Rechenmaschine mit Tastenfeld

Es gelingt auf Basis der Thomas-Maschine, die ersten Maschinen mit Tastenfeld und elektrischem Antrieb herzustellen. Nur die beiden Zahlen eintippen, und die Maschine multipliziert oder dividiert selbstständig!

Curt wird auf Messen als Wunderknabe vorgeführt: Er verblüfft die Besucher – indem er große Zahlen miteinander multipliziert. Wie er später zugibt, hätte er die gleichen Rechnungen ohne Maschine damals nicht durchführen können.

Nebenbei erhält er auf diesen Messen praktischen Verkaufsunterricht. Ein Foto zeigt ihn im Alter von 8 Jahren auf der internationalen Büromaschinenausstellung im so genannten Gartenbauheim in Wien.

1912 Eintritt ins Realgymnasium

Curt wechselt ins Realgymnasium. Hier wird Englisch, Latein und kaum Technik gelehrt. Der Vater hält dies für Verschwendung, und so wird diese Episode nur vier Jahre dauern.

1914 Beginn des 1. Weltkriegs

Zu Beginn des 1. Weltkriegs arbeiten ca. 100 Mitarbeiter (darunter 50 gut ausgebildete Feinmechaniker) in der Firma. Viele der jungen Mitarbeiter werden eingezogen. Die Rechenmaschinenproduktion wird eingestellt und es werden nun Tag und Nacht Schrapnellzünder gebaut.

1916 Lehre im elterlichen Betrieb

Im Frühjahr wird Samuel Herzstark – als fast 50-Jähriger – zum Militärdienst eingezogen und erst zum Kriegsende entlassen. Die Mutter führt den Betrieb weiter, unterstützt von Meister Hayard. Curt beginnt im elterlichen Betrieb eine Lehre als Werkzeug- und Feinmechaniker.

Diese Lehre wird sich später beim Konstruieren als großer Vorteil erweisen: Er kann Probleme auch aus dem Blickwinkel der Praxis und der Fertigung beurteilen und bewerten.

1918 Eintritt in die höhere Staatsgewerbeschule

Nach der Praxis soll nun auch die Theorie ein besseres Fundament erhalten: Curt tritt in die höhere Staatsgewerbeschule (eine Art Ingenieurschule) ein..

1922 Rückkehr in den Betrieb

1922 schließt er die Schule mit der Matura (Abitur) ab und kehrt in den Betrieb zurück. Dort sieht es schlecht aus: Die Maschinen sind durch die Herstellung von Zündern in Tag- und Nachtschicht herabgewirtschaftet. Die Inflation vernichtet das Firmenkapital. Ein großer Teil der Belegschaft fehlt: Nach dem Ende der Monarchie gingen viele zurück in die Tschechoslowakei oder nach Ungarn. Dem Vater gelingt es mit viel Optimismus den Betrieb wieder aufzubauen. In Amerika beschafft er einige hundert gebrauchte Rechenmaschinen, und aus eigenen Lagerbeständen (noch aus dem Jahre 1914) beginnt man Herzstark-Maschinen zu montieren.

1922 Volontärzeit in Deutschland

Um die Ausbildung zu vervollkommen, volontiert Curt in Deutschland bei den Astrawerken in Chemnitz/Thüringen. Dadurch erhält man den Generalvertrieb der Astramaschinen für Österreich und die Nachbarstaaten.

Nach einem halben Jahr hat Herzstark genug gesehen und er wechselt zu den Wandererwerken im gleichen Ort. Die bauen Motorräder, Fräsmaschinen, aber auch eine Addiermaschine. Herzstark volontiert aber nicht – wie man vermuten würde – bei den Addiermaschinen. Nein: bei den Fräsmaschinen. Er lernt viel über Werkzeuge, Teilkopfarbeit usw., was ihn auf dem Gebiet der Fertigungstechnik immer reifer macht.

1924 Der Experte

Curt ist nun ein echter Experte auf seinem Gebiet. Infiziert vom Vater träumt er von einer schönen Fabrik: Nicht groß, aber Qualitätsarbeit soll sie liefern. Diesen Qualitätsbegriff hat er – durch seinen Vater, aber auch durch Meister Hayard – verinnerlicht.

Nun, da er im Technischen nahezu perfekt ist, schickt ihn sein Vater in den Verkauf: »Es ist auch wichtig die Wünsche der Kunden zu kennen!«

Sein Vater übergibt ihm die Verkaufsorganisation in der Tschechoslowakei und Ungarn, um die diese zu reorganisieren.

Auch hier ist er erfolgreich und wechselt im Zwei-Wochen-Turnus zwischen Innen- und Außendienst.

Die Firma ist in dieser Zeit sehr erfolgreich. Denn die Kunden erkennen schnell: Die Herzstarks sind Mechaniker, die helfen auch im Störfall schnell. Viele Konkurrenten in dieser Zeit sind nur Büromaschinenhändler.

1928 Das erste Patent

Man handelt mit Astra-Buchungsmaschinen, die können rechnen und die Zwischenergebnisse in Spalten drucken. Die Summen dieser Spalten müssen dann aber mühsam durch Eingabe der Zwischenergebnisse ermittelt werden.

Den Kunden schwebt als Ideal eine Maschine vor, die in einem Arbeitsgang automatisch Waagrecht- und Senkrechtkolonnen addieren kann.

Curt lässt diese Aufgabe nicht mehr los: Nach wochenlangem Denken, Skizzieren und Konstruieren hat er die prinzipielle Lösung. Zusammen mit dem Vater und den anderen Technikern wird unter seiner Leitung eine funktionsreife Lösung erarbeitet: Ein rückwärtiger Anbau an die Astra-Maschine.

Dieser Herzstark-Multisummator (auch Multimotor genannt) ist die erste Erfindung von Curt Herzstark! Die Maschine wird auf der internationalen Büromaschinenausstellung in Berlin der Weltöffentlichkeit vorgestellt und ist eine Sensation. Der Vater meldet (als Fabrikchef auf seinen Namen) 8 Patente an.

Bis 1936 hat Curt Herzstark an die 2000 Herzstark-Maschinen verkauft. Darunter auch 200 bis 300 vom Typ Multimotor.

In Zeitstudien ermittelt man: Die Multimotormaschine ersetzt drei bis fünf Arbeiter. Sie kostet allerdings auch soviel wie ein Auto.

1930 Ein Kino im Prater!

Der Vater beginnt sich für den Film zu interessieren! Kurz vor dem großen Bankenkrach in Amerika hat er größere Dollarbeträge noch rechtzeitig getauscht.

Mit diesem Geld kauft er den Prater-Kristallpalast, und baut ihn komplett um. Für die Firma zeigt er kaum noch Interesse. Das Kino ist auch für Ernst (den jüngeren Bruder von Curt) gedacht, der mehr am Sport (Stadtmeister im Tontaubenschießen) als an der Rechenmaschinenfabrik interessiert ist.

1934 Erste Überlegungen zur Curta

Schon in den Jahren 1926 und 1927 hört Herzstark immer wieder den Wunsch nach einer kleinen Rechenmaschine. Herzstark: »Jeder Techniker, der auf sich hält, trägt einen Rechenschieber sichtbar mit sich herum, man soll schließlich erkennen, dass er Akademiker ist.« Gerne hätten diese Techniker, Architekten, Außendienstleute eine kleine tragbare Rechenmaschine gehabt. Mit dem Rechenschieber kann man nicht addieren, und beim Multiplizieren ist er zu ungenau. Mehr als 3 Stellen kann man nicht ablesen, und der Fiskus gibt sich nun mal mit »ungefähr 217« nicht zufrieden.

Die ganze Welt schreit förmlich nach einer kleinen Rechenmaschine, und in der ganzen Welt suchen die Rechenmaschinenhersteller nach einer Lösung. Aber sie finden keine.

Curt Herzstark weiß warum: »Sie versuchen die bestehenden Maschinen einfach zu verkleinern. Da gehe ich zum Uhrmacher und lasse eine winzige Rechenmaschine bauen; technisch kein Problem. Aber die muss ich dann mit einer Nadel bedienen. So ein Unfug!«

1935 Das neue Konzept

Curt Herzstark hat einen völlig neuen, modernen, nahezu genialen Ansatz: Er vergisst alle Technik und die Realisierbarkeit. Nur der Wunschtraum – wie eine ideale Maschine aussehen muss – interessiert ihn.

Wenn man sie in die Tasche stecken will, muss sie rund sein, ohne vorstehende Ecken und Kanten. Damit dieser kleine Zylinder nicht aus der Hand rutscht hat er oben einen Wulst, den könnte man nutzen zum Einstellen.

Die Anzeige und die Kurbel muss dann oben sein. Seitlich am Zylinder wäre dann Platz für die Einstellelemente.

Auf Basis dieses Wunschtraums skizzierte Herzstark die neue Maschine. Alles steht fest: Das Aussehen, die Größe, und – da er sich bereits mit Aluminium, Magnesium und neuen Leichtmetall-Legierungen befasst – sogar das Gewicht. Aber wie sie funktionieren soll weiß er nicht.

1936 Eine Rechenmaschine ohne Subtraktion und Division

Ein Jahr später steht das Konzept: Eine Maschine mit einer zentralen Staffelwalze. Nur Subtrahieren und Dividieren kann sie nicht!

Zum Subtrahieren kann man nicht einfach rückwärts drehen, dazu hätte ja der Zehnerübertrag auch rückwärts funktionieren müssen.

1937 Der Tod des Vaters

Am 24. Oktober 1937 stirbt Samuel Jacob Herzstark. Die Eheleute hatten sich in einem Testament von 1913 gegenseitig als Erben eingesetzt, um Erbstreitigkeiten zu vermeiden. Die Mutter machte einen anderen Vorschlag: »Curt, du bekommst die Firma und dein Bruder das Kino.« Alle sind einverstanden – aber es kommt ganz anders.

1938 Hitlers Truppen marschieren ein

Hitlers Truppen marschieren am 10. März 1938 in Österreich ein. Curt Herzstark erlebt dies als schlimme Zeit. Der Mob zieht »Jude verrecke« schreiend durch die Straßen. Nun ist es von Vorteil, dass die Firma noch nicht überschrieben ist. Als Halbjude hätte Curt wohl alles verloren.

Durch einen befreundeten Rechtsanwalt erhält die Mutter sofort die Bestätigung, dass sie die Erbin und der Betrieb somit arisch ist. Curt ist offiziell nur Angestellter.

Die Geschäfte laufen schlecht. Von Astra kommen keine Maschinen mehr für den Multimotor Umbau.

Man lebt von Restbeständen und Reparaturen.

Eines Tages im Mai hält ein großes Auto vor dem Betrieb und fünf Personen steigen aus. Wie sich später herausstellt: zwei Wehrmachtangehörige, die anderen sind Fachleute für Feinmechanik. Man sucht einen Betrieb, der in der Lage ist, hochpräzise Lehren für das Heer zu fertigen. Den Betrieb von Herzstark hält man für geeignet.

Natürlich macht Herzstark die Sachen anders (und besser!) als auf den Zeichnungen, die man liefert. Sofort hat er auch Patente auf diesem Gebiet und arbeitet mit österreichischen und deutschen Wissenschaftlern und Universitäten zusammen. Der Betrieb erhält die Dringlichkeitsstufe I und damit leichteren Zugang zu Maschinen und Material.

1938 Das Konzept der Curta ist fertig.

Curt führt nun die Geschäfte. Er ist in seinem Coupe auf der Rückfahrt von einer Geschäftsreise in den Schwarzwald. Plötzlich hat er einen Geistesblitz: »Man kann doch ein Subtraktionsresultat erzielen, indem man eine Komplementärzahl hinzugibt. Also wenn ich eine zweite Reihe Staffelhähne ergänzen würde: Für die Eins die Neun, die Zwei die Acht, die Drei ?«

Zwei Patente werden angemeldet (siehe Rubrik Technik). Aber die Patente sind noch keine fertigen, produktionsreifen Konstruktionen. Ein Prototyp mit nur drei Stufen wird gebaut. Noch ziemlich groß und grob, aber der Beweis des Funktionsprinzips ist erbracht. Das Konzept der Curta steht!

Weitere Entwicklungen werden zurückgestellt: Erstens darf man keine Rechenmaschinen mehr bauen, zweitens ist Herzstark klar, dass diese Maschine irgendwann die Basis für eine neue Existenz sein kann.

1943 Verhaftung und Transport ins KZ Buchenwald

Zwei Arbeiter Herzstarks werden verhaftet: Sie haben englische Sender gehört und die Nachrichten mit der Schreibmaschine vervielfältigt. Herzstark interveniert bei der Gestapo; als Halbjude ein gefährliches Unterfangen. Erst wird er hinausgeworfen, Tage später zu einer Zeugenaussage vorgeladen und verhaftet.

Seine angeblichen Vergehen: Unterstützung von Juden, Staatszersetzung, Beziehung zu arischen Frauen.

Über Linz, Prag und Eger gelangt Herzstark ins Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg. »Jedem das Seine«, lautet die zynische Begrüßung über dem Eingangstor. Weimar, die Stadt der »Dichter und Denker«, ist nur wenige Kilometer entfernt.

Herzstark kommt in das »kleine Lager« und muss in der Gärtnerei arbeiten. In diesen kalten Novembertagen ohne vernünftige Bekleidung eine Qual. Nach den ersten grauenvollen Erlebnissen im Lager ist Curt Herzstark körperlich und seelisch am Ende: Er hat mit dem Leben abgeschlossen.

Da wird Herzstark zur Kommandantur bestellt: Ihm sitzt ein SS-Offizier gegenüber, der seinen Lebenslauf in der Hand hält. »Sie haben also für die Wehrmacht gearbeitet? Wenn Sie nicht unter Gedächtnisschwund leiden und unsere Befehle gehorsam ausführen, werden Sie ein erträgliches Leben im Lager haben.«

Herzstark wird in das angeschlossene Gustloff-Werk (eine feinmechanische Fabrik der SS) abkommandiert.

1943 Das Gustloff-Werk

Hier geht es ihm schnell besser. Er ist für die optimale Auslastung der Maschinen zuständig, hat bald größeren Einfluss und ist bei den Mitgefangenen beliebt. Fachleute aus allen besetzten Ländern Europas müssen hier – wie Herzstark es nennt – Intelligenz-Sklavendienst leisten. Curt Herzstark rettet vielen das Leben, indem er sie für die Fabrik als Arbeitskraft anfordert. So erhält er später die Ehrenbürgerschaft von Luxemburg, weil er einer Luxemburgerin das Leben gerettet hat.

Herzstark darf abends und am Sonntag Pläne für seine neue, kleine Rechenmaschine zeichnen. Die soll dem »Führer« als Siegesgeschenk überreicht werden. Dafür wird ihm sogar die Arisierung in Aussicht gestellt. Herzstark nimmt das nicht sehr ernst, aber es ist zumindest lebensverlängernd.

Durch die Sonderstellung ist es ihm sogar möglich, regelmäßig Lebensmittelpakete seiner Mutter zu empfangen.

Die deutsche Wehrmacht ist zu dieser Zeit schon auf dem Rückzug aus Italien. Hierbei nimmt sie alle brauchbaren Werkzeugmaschinen mit. Herzstark muss aus drei beschädigten Olivetti Maschinen zwei

brauchbare machen. Diese werden dann an Fabrikanten aus Thüringen verkauft. Herzstark muss – frisch rasiert, mit Russenjacke und Baskenmütze – die Maschinen wie ein Verkäufer anpreisen. Mit einem Besucher, der ihn schon länger fixiert hat, ergibt sich plötzlich ein kurzer Dialog: »Herzstark?« – »Ja!« – »Walther«. Es ist der bekannte Waffen- und Rechenmaschinenfabrikant Walther. Er steckt Herzstark eine Schachtel Zigaretten zu – mehr kann auch er nicht tun.

1945 V1/V2-Fabrikation in Billroda

Amerikanische Flugzeuge bombardieren Anfang 1945 die SS-Unterkünfte und das Gustloff-Werk. Unter den Häftlingen gibt es über 300 Tote und mehr als 500 Schwerverletzte. Herzstark bleibt unverletzt und wird verlegt: Nach Billroda, einer Fabrik in einem ehemaligen Kalibergwerk, 600m unter der Erde. Dort werden Teile für die V1 und V2 produziert.

Die Arbeit hier rettet Herzstark vermutlich das Leben. Er hat bereits mehrere Tuberkuloseinfektionen hinter sich. Aber diese Salzlufte, bei 21Grad Erdwärme, ist die reinste Medizin.

Vielen anderen geht es nicht so gut: Bei der Fabrikation der V1 und V2 kommen mehr Menschen ums Leben als durch die Waffen selbst. Von Februar bis Anfang April 1945 ist er in Billroda, ehe er wieder nach Buchenwald zurückkehrt.

1945 Befreiung des Lagers Buchenwald

Am 11. April 1945 erreichen Einheiten der 3. US-Armee den Ettersberg. Die SS ist bereits geflohen. Häftlinge der geheimen Widerstandsorganisation öffnen das Lager von innen.

Curt Herzstark ist frei!

An eine Rückkehr nach Wien ist im Moment nicht zu denken. Aber er ist in Sicherheit, hat ein Dach über dem Kopf und zu essen. Nach zwei Tagen rafft er sich zu einem Fußmarsch ins 8 km südlich gelegene Weimar auf.

Man erkennt natürlich, dass er aus Buchenwald kommt. Einige der Leute, denen er begegnet, beginnen zu stammeln: »Wir haben ja nichts gewusst all die Jahre!« Herzstark erwidert: »Friede mit euch. Ich lebe, Sie leben, ich bin kein Richter, das sollen andere machen.« In Weimar nimmt er Kontakt mit dem Rechenmaschinenvertreter Müller auf. Mit ihm spricht er über die neue Maschine und zeigt ihm die Pläne – die pünktlich zum Kriegsende fertig wurden. Die Bleistiftzeichnungen sind bereits für die Typen I und II ausgearbeitet und fertigungsreif.

1945 Die Firma Rheinmetall

Müller empfiehlt ihm die Rheinmetallwerke in Sömmerda. Diese große Fabrik für Schreib- und Rechenmaschinen ist nur 20 km von Weimar entfernt. Müller nimmt den Kontakt zur Rheinmetall auf. Einige Tage später kommen fünf Herren, darunter auch Direktor Weisserth, den Herzstark noch aus dem Jahre 1928 von Patentverhandlungen her kennt. Die Fachleute erkennen sofort den Wert dieser Pläne und die Beurteilung kann kaum besser ausfallen.

Die Patentfachleute:

- Grundlegende Neuentwicklung – Ideenpatente.
- Auf dieser Basis Nachahmungen ausgeschlossen.
- Weitere Konstruktionen an der Maschine noch patentfähig.
- Erfinder ist österreichischer Staatsbürger; Österreich ist befreites Land und es besteht keine Gefahr der Patent-Konfiszierung.

Die Fertigungsfachleute:

- Reife mechanische Konstruktion.
- Maschine von Fachleuten einfach herstellbar.
- Kinderkrankheiten sind nicht zu erwarten.
- Prototypen können sofort hergestellt werden.

Die Vertriebsfachleute:

- Der Büromaschinenmarkt der ganzen Welt wartet auf Vierspeziesmaschinen im Taschenformat.
- Vorsichtig geschätzter Weltbedarf: 10 Millionen Stück!

Die Pläne sind so gut detailliert und bemaßt, dass innerhalb von 8 Wochen (auf Herzstarks Kosten) drei funktionsfähige Prototypen gebaut werden. Curt Herzstark wird sogar die Direktion der Rheinmetallwerke angeboten.

1945 Rückkehr nach Wien

Als Folge des Berliner Abkommens vom 7.7.45 wird das Gebiet um Weimar russische Zone. Herzstark erfährt, dass die Russen viele deutsche Fachleute nach Russland deportierten. Er will nur noch eines – zurück nach Wien; er zerlegt die drei Maschinen und bereitet seine Flucht vor. Die führt ihn auch über Prag, wo er in der provisorischen österreichischen Gesandtschaft übernachtet. Der Bürgermeister von Prag, auch Häftling in Buchenwald, erkennt Herzstark und hilft ihm weiter bis zur österreichischen Grenze. Herzstark schlägt sich bis nach Wien durch. Am 4. Dezember um 4 Uhr früh gibt es ein Wiedersehen mit der übergelücklichen Mutter. Überrascht ist Curt über den guten Zustand der Fabrik, dort lässt er die drei Prototypen sofort wieder zusammenbauen. Es zeigen sich aber familiäre Probleme: Herzstark soll seinen Bruder, der sich nie um die Firma kümmerte, an der Erfindung teilhaben lassen. Dafür hat er – nach allem was er mitgemacht hat – nun gar kein Verständnis. Geld, um eine Produktion zu starten, ist bei der Regierung in Österreich auch nicht aufzutreiben. Da bleibt nur eines: Auswandern. Er nimmt Kontakt zu Ernst Jost, dem Präsidenten der Firma Precisa in der Schweiz, und zu Firmen in Amerika auf.

1946 Kontakt mit Liechtenstein

Während der Reisevorbereitungen tauchen zwei Herren vom österreichischen Finanzministerium auf. Im Auftrag des Landes Liechtenstein sollen sie nach geeigneten Fachleuten und Erfindungen suchen. Herzstark wird vom österreichischen Finanzminister Juch ins Palais Liechtenstein nach Wien eingeladen. Dort haben sich 12 Personen im Rittersaal versammelt: Unter ihnen die Prinzen Karl Alfred und Ulrich von Liechtenstein, Patentanwälte und Techniker. Herzstark führte seine Prototypen vor und alle sind begeistert! Kurze Zeit später wird Herzstark mit einem Diplomatenwagen über die Grenze nach Liechtenstein chauffiert. Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein empfängt ihn, probiert die Maschine aus und ist begeistert: »Ja, das ist das richtige Produkt für uns!« Herzstark ist glücklich: »Jetzt kann ich für das Land Pionierarbeit leisten und die Fabrikation von Grund auf aufbauen. Ich bin der Messias von Liechtenstein.« Am nächsten Tag wird bereits über die Finanzen gesprochen. Herzstark hatte schon Kosten von 3 Millionen Mark für eine Produktion in Deutschland kalkuliert. Die Daten für eine Produktion in Liechtenstein fehlen noch.

Herzstark reist in die Schweiz um sich bei seinem Freund Jost, mit dem er auch schon verhandelt hatte, zu entschuldigen. In der Schweiz ermittelte er auch gleich die aktuellen Preise für Maschinen. Zurück in Liechtenstein informiert er den Fürsten über die Fakten: Drei bis vier Millionen Schweizer Franken nur für die Maschinen, ohne Gebäude und Grundstück; Aufbauzeit bis zum Beginn der Produktion – drei Jahre!

1946 Technischer Direktor der Contina

Herzstark stellt sich alles genau vor: Ich habe die Oberleitung, beigestellt einen kaufmännischen Direktor aus Liechtenstein, der sich mit den Gesetzen des Landes auskennt. Zur Unterstützung meine ehemaligen Mitarbeiter aus Wien. Und pro Maschine bekomme ich fünf oder sechs Franken Lizenzgebühr. Der Fürst ist mit diesen Plänen einverstanden. Es ist Anfang Juli 1946. Am 10. Juli erkrankt Herzstark an Lungen- und Rippenfellentzündung und wird ins Krankenhaus eingeliefert.

Dort hat man ihn in vier Wochen mit Penizillin soweit hergestellt, dass er wieder verhandeln kann.

Zwei Herren stellen sich bei ihm vor: »Wir verhandeln jetzt weiter über die Firmengründung! Es ist einem Souverän nicht zuzumuten sich um diese Details zu kümmern. Seine Durchlaucht haben geruht eine Finanzgesellschaft zu gründen, die heißt jetzt Administrationskontor. Dieser Finanzgesellschaft stehen wir beide vor. Wir gründen jetzt die Industriegesellschaften, und da ist dann auch ihre Rechenmaschinenfabrik dabei.«

Herzstark glaubt immer noch, dass alles auf den bisherigen Absprachen beruht.

Einige Tage später kommen die Herren mit neuen Vorschlägen wieder: »Wir gründen eine Aktiengesellschaft, für ihre Erfindung erhalten sie Anteile von 35%!« Herzstark ist erstaunt über diese noble Geste.

Kurz darauf die große Enttäuschung: Die Aktiengesellschaft wird mit nur einer Million gegründet! Nur eine Million für Grundstücke, Fabrik und Maschinen? In den Augen Herzstarks ein lächerlicher Betrag. Seine Einwürfe werden abgewürgt: »Das Geld wird dann schon da sein! Entweder Sie unterschreiben oder es tut uns leid.«

Herzstark ist in der Zwickmühle, oder wie es ein Freund deftiger ausdrückt: »Du bist jetzt in der Scheißgasse!« Ein kranker, mittelloser, hilfloser Herzstark unterschreibt. Der erste Rückschlag. Immerhin wird er technischer Direktor mit einem 10-Jahres-Vertrag, einem guten Einkommen, und irgendwann würden die Aktien im Wert von 350.000 Franken ja Dividende abwerfen.

Langsam erkennt er, wie weit die Kontrolle des Administrationskontors geht: Alle Verträge, Verhandlungen, der Ankauf von Maschinen, die Personalbeschaffung usw. – alles läuft über das Kontor.

Herzstark, der Direktor ohne Kompetenz. Der nächste Tiefschlag, aber es soll noch schlimmer kommen. Vorher jedoch eine positive Nachricht.

1946 Die Hochzeit

15. November 1946: Curt Herzstark und Hertha Spindler heiraten. Der Sohn Curt Albert kommt am 29. Dezember zur Welt. Herzstark ist nicht nur bei Rechenmaschinen ein Mann der Tat.

1948 Die erste Curta aus der Serienproduktion

In knapp vier Jahren hat man die Produktion aufgebaut. Bis auf wenige Schrauben werden alle Teile selbst gefertigt. Kosten: 3 Millionen Franken. Herzstarks Prognosen waren also sehr treffsicher. Im Herbst 1948 kommt die erste Curta aus der Serienfertigung der Contina AG.

Nun hält er sie in Händen: Das mechanische Meisterwerk, die CURTA!

Wie kam es aber zu diesem Namen? Der ursprüngliche Name auf den Zeichnungen aus Buchenwald war »Liliput«, aber dem Kontor gefiel dieser Name nicht. Die unmöglichsten Einfälle wurden diskutiert. Da mischte sich eine holländische Korrespondentin in die Diskussion: »Der Erfinder heißt Curt, die Maschine ist seine Tochter. Wollen wir sie nicht einfach Curta nennen?« Das hat eingeschlagen! Die Maschine wurde also CURTA (die weibliche Form von Curt) genannt.

Herzstark bekommt aber auch eine leibliche Tochter aus Fleisch und Blut: Am 15. September wird Christa Viktoria in Vaduz geboren.

1949 Messe Basel

Im Mai werden auf der Messe in Basel die ersten Curtas vorgestellt. Herr Jost von Precisa ist begeistert und übernimmt den Generalvertrieb für die Schweiz. Nach einiger Zeit kommt er aber zur Erkenntnis: »Mit diesen Leuten vom Kontor kann man nicht zusammenarbeiten.« Er verkauft lieber andere Maschinen.

1950 Generalversammlung

Auf der Generalversammlung wird Herzstark mitgeteilt, dass die Gesellschaft mit zwei Millionen verschuldet ist. Bei einem Aktienkapital von 650.000 ein abnormaler Zustand. Die Bank von Liechtenstein fordert eine Sanierung, und die Bank gehörte dem Fürsten. Der Vorschlag: Die alte Gesellschaft wird annulliert und es wird eine neue gegründet. Erst begreift Herzstark nicht, aber schnell wird ihm klar: Die versprochenen Aktien, die er nie bekommen hat, sind nun völlig wertlos! Als kleine Entschädigung bietet man Herzstark nun die Gesamtleitung an. Technischer Direktor oder Gesamtleitung, wo ist der Unterschied wenn man keine Kompetenzen hat?

Herzstark ist auf dem Tiefpunkt: Man hat ihn um sein Lebenswerk betrogen. Zumindest scheint es so ...

1951 Ein taktischer Fehler

Aber die Contina hat einen taktischen Fehler begangen: In den ersten Jahren ließ man die Patente auf den Namen Herzstark weiterlaufen, um bei eventuellen Patentprozessen die Contina herauszuhalten. Dann hat man die Sache vergessen. Der Patentanwalt Giesler, gemeinsamer Treuhänder für die Contina und Herzstark, kommt von einer Wehrübung zurück. Er erkennt sofort, wie übel man Herzstark mitgespielt hat, bekommt einen Wutausbruch und ruft plötzlich: »Herzstark, dies ist hochinteressant, die Patente lauten gemäß Auftrag der Contina noch immer auf Ihren Namen! Die Patente gehören immer noch ihnen!«

Herzstark gefällt die Sache nicht: Schon wieder eine neue, nervenzermürende Prüfung, Streit und Prozesse.

Aber der Anwalt macht Mut: »Das Recht ist 100%ig auf ihrer Seite. Mit Gentlemen-Gangstern muss man in ihrem Jargon verhandeln.« Obwohl die Contina nun von Herzstark vollkommen abhängig ist (ohne Patente hätten sie schließen müssen) bleibt Herzstark seiner

Linie treu: Er verlangt nur die ursprünglich versprochenen 350000 Franken.

Aber zusammenarbeiten will er mit diesen Leuten nicht mehr. Einige Jahre ist er noch als freier Berater tätig, aber die Contina AG betritt er nie wieder.

Der große Erfinder wird nur noch als Aushängeschild benutzt: Er hält Vorträge in Firmen und Hochschulen.

Im Laufe der Zeit kamen noch weitere unseriöse Details ans Licht: Herzstark wollte immer seine ehemaligen Mitarbeiter aus Wien einsetzen. Angeblich war die Fremdenpolizei dagegen. Tatsächlich hatte man sich nie um eine Genehmigung bemüht.

Oder der Mitarbeiter, der sich mit den Landesgesetzen auskennt: Herr Tschopp vom Kontor wurde als Schweizer vorgestellt. Er hielt Herzstark jahrelang zum Narren, indem er schwyzerdütsch mit ihm sprach – in Wirklichkeit war er Deutscher!

1954 Die Ehefrau zieht nach Wien

Die Umstände wirken sich negativ auf die Ehe aus: Seine Frau zieht mit den Kindern zurück nach Wien. Selbstverständlich sorgt Herzstark weiter für den Unterhalt. Zwei Jahre später zieht sich Herzstark endgültig ins Privatleben zurück.

1966 Verkauf an die Firma Hilti

In der Zwischenzeit ist aus der Contina ein Gemischtwarenladen geworden. Im Programm sind Fotoapparate, Plattenspieler, Filmkameras und Messwerkzeuge. Die Produkte sind von guter Qualität, aber man hatte keinen Namen im Markt. Ein riesiger Werbeaufwand wäre nötig; mit einer Kapitaldecke, die nicht einmal für die Curta reicht. Die Firma ist nur durch einen Verkauf zu retten. Der Käufer – die Firma Hilti – ist nur an Gebäuden und Personal interessiert. Alle Produkte, außer der Curta, werden aus dem Programm genommen.

1972 Das Ende der Curta Produktion

Insgesamt werden etwa 150.000 Curtas hergestellt. Die verkaufen sich mehr oder weniger alleine. Die Verkaufsorganisation – wenn sie diesen Namen überhaupt verdient – war miserabel. Herzstark machte einen Test auf einer Messe. Man kannte ihn nicht. »Fräulein was ist denn das?« – »Das ist eine Rechenmaschine.« – »Können sie mir die vorführen?« – »Nein, aber hier haben sie einen Prospekt.«

Herzstark: »So kann man nicht verkaufen, man muss akquirieren, auf die Kunden zugehen, auch mal einen Maschine zum Testen dalassen.« Der von Fachleuten geschätzte Weltbedarf von 3 bis 4 Millionen Stück wird nicht einmal annähernd erreicht.

1984 Die Curta ist nicht vergessen

Etwa 1984 erscheint in der »Züricher Ingenieurzeitung« ein Artikel von Dr. Ing. Hürlimann, einem hohen Beamten der Post in Bern. Er stellt die neuen elektronischen Taschenrechner dem mechanischen Wunderwerk Curta gegenüber. Ein Exemplar dieser Zeitschrift erhält Curt Herzstark durch seinen ehemaligen Mitarbeiter, Ing. Elmar Maier.

In der Folge erscheinen weltweit Artikel, man interessiert sich wieder für die Curta und ihren Erfinder.

1987 führt das »Charles Babbage Institute« der Universität von Minnesota ein zweitägiges Interview mit Curt Herzstark in Nendeln (Liechtenstein) durch.

(Aus diesem Interview sind viele Informationen und Zitate für diese Lebensgeschichte entnommen).

Herzstark ist gern gesehener Gast und Gesprächspartner auf Treffen von Sammlern mechanischer Rechenmaschinen.

Später wird das Internet das neue Medium, in dem über die Curta berichtet wird.

1988 Am 27. Oktober stirbt Curt Herzstark in Liechtenstein

Ein großes Erfinderleben geht zu Ende. Herzstark ist weder berühmt noch reich geworden. Wenn man heute an Produkte aus Liechtenstein denkt, fallen einem höchstens Briefmarken ein. Nur ein kleiner Kreis von Wissenschaftlern, Technikern und Sammlern hält das Andenken an Curt Herzstark hoch: Den Mann, der die letzte große Erfindung auf dem Gebiet der mechanischen Rechenmaschinen machte!